

Die Hauptrichtung des Lebens

Autor(en): **Hagmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und nach dem Gesetz, daß erlittene Unbill weiterwurmt, auch nachdem längst andere, weit bessere Verhältnisse eingetreten sind, ist bis heute das Mißtrauen der Demokratie gegen die Religion nicht ausgetilgt worden.

Es war eine gebrochene, zerfallende religiöse Kultur, die auf dem Boden der Reaktion wuchs. Was halfs, daß man mit Gepränge das Reformationsjubiläum anno 1817 und 1821 feierte, daß man alle guten Geister der Reformationszeit anrief, wo man die Gegenwart nicht mehr verstand, wohl auch mancherorts nicht verstehen wollte.

1848 kam, mit ihm die Demokratie in neuer Gestalt, nicht schwächer, aber tiefer wurzelnd. Und dann ihr Wachstum ins Ungeheure über die alten Formen hinaus infolge der industriellen Entwicklung, die Sozialdemokratie mit ihrem leider nur zu gerechtfertigten Haß gegen eine Religion, die ihr kein Verständnis und wenig guten Willen entgegentrug. Von religiöser Kultur konnte gar nicht mehr geredet werden. Umso machtloser stand man da, wie nun auch in fieberhaftem Wettstreit sämtliche Zweige der exakten Forschung nie geschauten Blüten trieben, wie Technik und Verkehr die Welt umkehrten, und die sozialen Fragen in nicht enden wollender Reihe aus der Tiefe stiegen. Ein kurzes Anhalten noch in den kriegerischen sechziger und siebziger Jahren und dann das namenlose Chaos, das wirrste Durcheinander menschlichen Geisteslebens, das vielleicht je vorgekommen ist. Eine tolle Jagd über die Felder alter religiöser Kulturen hinweg. Wer aber noch seine Religion sich wahrte, brach entweder in ein verdammendes Urteil aus über die gottentfremdende Weltentwicklung oder er hatte irgendwo an stiller Stätte noch seinen Blumengarten, wo er seine Seele labte; im Lärm des Tages, in der Gasse wußte er mit seinem Glauben wenig anzufangen.

B. Hartmann.

(Schluß folgt.)

Die Hauptrichtung des Lebens.

In seinen soeben erschienenen „Grundlinien einer neuen Lebensanschauung“ äußert sich Rudolf Eucken auch über Erziehung und Unterricht. Dieses Gebiet, bemerkt er, „wird mit besonderer Stärke von den Schwierigkeiten betroffen, welche der Mangel einer Hauptrichtung des Lebens und einer innern Ueberlegenheit gegen die Zeitoberfläche erzeugt.“

Einen Augenblick macht uns dieser Satz betroffen, da wir von Hauptrichtungen des Lebens alle Tage mit großer Bestimmtheit schreiben sehen und sprechen hören. Die Bildung betonen die einen, das selbst-eigene Schaffen die andern, das sittlich-religiöse Empfinden die dritten,

verleihe die wahre Lebensrichtung. Dieser sucht sie aus den individuellen Kräften, jener aus den sozialen Werten zu entwickeln.

Und soeben ist ein Werk erschienen, das hinsichtlich der Erziehung und des Unterrichts eine Hauptrichtung geltend macht, von der man wohl sagen darf, daß sie eine innere Ueberlegenheit gegen die Zeitoberfläche involviere. Wir meinen Dr. F. W. Foersters „Schule und Charakter*),“ dessen Titel schon darauf hinweist, daß der Verfasser das Schwergewicht auf die Charaktererziehung legt. Und das Buch ist es wert, wieder und wieder gelesen zu werden; es bedeutet nicht bloß eine weitgehende Ergänzung seiner „Jugendlehre,“ es ist vielsach eine Art Bekenntnis der Stellungnahme des Autors zu den höchsten Fragen des Lebens. Und es wird andere zur Stellungnahme drängen.

Schon der erste Satz, daß keineswegs die gesellschaftliche Entwicklung den Charakter, sondern umgekehrt dieser die gesellschaftliche Entwicklung bestimme, fordert zum Nachdenken auf. Nicht minder das erste Kapitel, welches auf die Gefahren einseitiger Erziehung hinweist. Er verurteilt die moderne Intellekttschule, die isolierte Kunst-erziehung, die einseitig physische Pflege des Sportlebens. Ihnen allen macht er zur Grundbedingung echte Charakterbildung. Erst der Charakter, so führt er aus, ermöglicht durchgängig logisches Denken; er veredelt und verfeinert den Kunstgenuß; er weist die physischen Kräfte höhern Zielen zu. Ein durch Charakterstärke gefestigter Wille ist ungleich höher zu stellen als angehäuftes Wissen. Charakterbildung bedingt echte Gesittung, diese ein abgeklärtes Ethos. Denjenigen gegenüber, welche über das Ethos die Religion oder gar die Konfession stellen, gibt er zu bedenken, daß die Religion nicht durch die Moral ersetzt, vielmehr durch letztere unerseztlich werde.

So stellt denn Foerster Charakter und Charakterbildung ins Zentrum aller Schulbildung und schafft sich so eine breite, unerschütterliche Grundlage für die folgenden Auseinandersetzungen. Sie sind den Problemen des Gehorsams und der Disziplin gewidmet und gehören ohne Widerrede zu dem besten und feinsinnigsten, was über dieses Gebiet je geschrieben worden ist. Lehrer, Geistliche, Erzieher in jeder Gestalt werden die größte Förderung in ihrer Aufgabe verspüren, das Werk zu studieren und duzend scharfsinnige Hinweise und Ratschläge zu beherzigen. So sehr man versucht wäre, kapitelweise den Inhalt wiederzugeben, man muß es unterlassen, schon aus Furcht, dem Zusammenhang durch eine abgebrochene Angabe zu schaden und die Zahl der Leser zu vermindern. Ein echter Erzieher, sagt Nietzsche, ist ein Befreier, und Foerster befreit in der Tat von vielfachen Irrtümern, Unklarheiten und der Verödung einseitiger Lebensführung.

Freut es uns also zu betonen, daß wir mit den Grundauffassungen Foersters bezüglich der Charakterbildung und Wertung völlig

*) Zürich 1907, Verlag von Schultheß & Cie. Preis Fr. 3. 80.

einig gehen, so möchten wir doch einige Einwendungen und kritische Bemerkungen bei dieser Gelegenheit nicht ganz unterdrücken.

Wir halten es, um damit zu beginnen, nicht für zulässig, Seele und Leib in gegensätzlichem Sinne allzu scharf auseinander zu halten, da eines ohne das andere, so lange wir von Erziehung reden, nicht zu denken ist. Desgleichen ist zu vermeiden, das Ethos den physischen Lebenskräften, dem Intellekt, der Phantasie gegenüberzustellen oder gar das eine dem andern Moment unterzuordnen. Die eine Veranlagung ist nicht mehr oder minderwertig als die andere; vielmehr ist jede anderswertig und läßt eine direkte Vergleichung schwerlich zu. Ferner scheint es uns, Foerster äußert sich allerdings nicht mit Bestimmtheit darüber, daß er den Wert des Spieles, der Handfertigkeiten, des Experimentes, der Beobachtungen, gerade in Hinsicht auf die Charakterbildung nicht hoch genug anschlage. Desgleichen halten wir dafür, daß das Beispiel des Erziehers, das nachahmungswürdige Beispiel in die Charakterförderung der Jugend bestimmend eingreife.

Ueber zwei weitere Punkte fürchten wir, wird man sich schwerlich verständigen. Einmal über die Wertung der Askese für das Leben. Uns scheint ein weitgehendes Bedürfnis nach Askese nicht auf Charakterstärke, sondern auf einen Zweifel in die Charakterstärke hinzudeuten. Wohin sie führt, hat uns H. v. Sicken in seinem Werk: „Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung“ trefflich dargestellt. Und wie sich, um das eine zu berühren, eine ausgeprägte Neigung zur Askese mit künstlerischem Schaffen befreunden soll, ist uns unvorstellbar. Man studiere diesbezüglich die Bestrebungen des Puritanismus.

Der andere Punkt berührt die Herauskehrung des Autoritativen. Hier wird behauptet, nur das monarchische Prinzip in Erziehung und Schulung führe zu Charakterbildung; andere, und mit ihnen Foerster, neigen zum demokratischen Prinzip. Er weist es sogar (pag. 191) von der Hand, mit sich selber in Widerspruch zu geraten, wenn er gelegentlich die autoritativen Erziehungsmittel schärfer herauskehrt. Jedenfalls wird der verehrte Verfasser zugeben, daß hierin jede Einseitigkeit von Uebel ist. Auch die Schulen des Jesuitenordens und jegliche Drillmethode schwören auf das Autoritative. Mit diesen sich in der Schulung des Charakters zu verassocieren, wäre weder förderlich noch wünschbar.

Die gefallenen Bemerkungen, seien sie zustimmender oder kritischer Art, mögen dem Verfasser den Beweis liefern, mit welcher hohem Interesse wir seinen Auseinandersetzungen gefolgt sind. Mögen seine Bestrebungen jener Hauptrichtung des Lebens, von der wir anfänglich sprachen, die Wege bahnen und den Erziehern die Aufgabe, diese Wege zu gehen, erleichtern.

Hagmann.